Düsseldorfer Zeitung.

№ 34. Mittwoch den 3. Februar. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (Savigny und Eichhorn; Geburtstagsfeier Friedrichs des Großen in der Akademie der Wissenschaften; die Einführung von Constablen; Oberst v. Woedtke; Dr. Prutz; Todesurtheil; „Uriel Acosta"; Sinken der Lebensmittelpreise). Breslau (die Bürgerressource). Königsberg (progressive Communalsteuer; die Studenten-Verbindungen; ministerielle Verfügung). Posen (v. Badynski; Klage gegen den Lokalcensor). Köln (der Prozeß des Oberst Woedtke; der Bergsturz bei Obermintor wieder in Bewegung; permanente Kunstausstellung). Elberfeld (die Ballotage im Casino). Münster (Diebstahl). Darmstadt (Excesse). Schleswig (Adresse an Hrn. v. Scheel).
Oestreich. Lemberg (der Adel; die Gendarmen). Krakau (die Einverleibung in die östr. Zolllinie).
Rußland und Polen. Petersburg (Messen für Civilbeamte). Ufen der polnischen Gränze (die Einverleibung Polens; der Unfall des Kaisers auf dem Niemen).
Frankreich. Paris (Guizot's Antwort auf die letzte Note Palmerston's; Gerücht von der Abdankung Guizots; fortwährend Brodunruhen; Gefängnißreform).
Großbrittanien. London (Aufhebung der Fenstersteuer; Abnahme der Baarvorräthe; Sinken der Brodpreise). Dublin (Auswanderung). Schottland (die Noth).
Schweiz. Luzern (der Sonderbund).
Amerika. Rio Janeiro (Nachrichten vom La Plata).

Verr. Heinzen. Freiligrath.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 30. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem kaiserlich östreichischen Major Heller vom General-Quartiermeister-Stabe in Wien den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen, und den Appellationsgerichts-Assessor Heinzmann zu Köln zum Staats-Prokurator zu ernennen.

Die Nro. 4 des „Justiz-Ministerial-Blattes" enthält folgende allgemeine Verfügung, die Aufnahme jugendlicher Verbrecher in die an einigen Orten bestehenden Anstalten zur Erziehung und Besserung verwahrloster Kinder betreffend:

Nachdem sich im Jahre 1824 in Berlin ein Verein zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder gebildet hatte, ist von des Hochseligen Königs Majestät mittelst Allerhöchster Ordre vom 19. Juli 1825 die Ueberweisung zweier wegen Diebstahls zur Strafarbeit verurtheilter Knaben an diesen Verein mit dem Vorbehalt, daß die Strafe nachträglich vollstreckt werden solle, wenn die Besserung nicht erreicht würde, genehmigt und dem Justiz-Minister zugleich die Ermächtigung ertheilt worden, in einzelnen Fällen nach Befinden der Umstände auf gleiche Weise zu verfahren.

Dieser Allerhöchsten Bestimmung gemäß, sind seitdem zum öfteren jugendliche Verbrecher dem hiesigen Vereine zur Besserung überwiesen worden.

Inzwischen haben sich auch in anderen Departements ähnliche Anstalten gebildet, und es läßt sich erwarten, daß im Laufe der Zeit noch mehrere dergleichen entstehen werden.

Da sich nach den bisherigen Erfahrungen die vorläufige Unterbringung jugendlicher Verbrecher in solchen Anstalten als zweckmäßig bewährt hat, die Allerhöchste Ordre vom 19. Juli 1825 aber nur auf den berliner Verein bezogen werden kann, so haben Se. Majestät der König auf den Antrag des Justiz-Ministers mittelst Allerhöchster Ordre vom 2. Dezember v. J. zu genehmigen geruht,

daß diejenigen Obergerichte, in deren Bezirk geeignete Erziehungs-Anstalten der Art bestehen, einzelne jugendliche Verbrecher mit jedesmaliger Genehmigung des Justizministers darin unterbringen, und daß demnächst, je nachdem der Versuch der Besserung ohne Erfolg bleibt oder Besserung erzielt wird, entweder die Vollstreckung der Strafe verfügt oder wegen Begnadigung Allerh. Orts berichtet werde.

Sämmtliche Obergerichte, in deren Departements sich dergleichen zur Aufnahme jugendlicher Verbrecher geeignete Erziehungs-Anstalten befinden, werden demgemäß angewiesen, in vorkommenden Fällen hiernach zu verfahren, und zugleich ermächtigt, in dringenden Fällen die jugendlichen Verbrecher vorläufig an die Erziehungs-Anstalt abzuliefern und die Genehmigung des Justizministers dazu nachträglich einzuholen.

Berlin den 20. Januar 1847.

Der Justizminister Uhden.

Das Militär-Wochenblatt meldet: Dr. Lohmeyer, zweiter General-Stabsarzt, zum ersten General-Stabsarzt der Armee und Chef des Militar-Medizinalwesens; Dr. Grimm, General-Arzt, zum zweiten General-Stabsarzt der Armee, mit Obristen-Rang ernannt. v. Schadow, Sec.-Lt., aggr. der Garde-Art.-Brig., als überz. Offizier zum 7. Ulanen-Reg. versetzt. Gr. Schweinitz, Hauptm. der 5., zum Kommandeur der 8. Jäger-Abth.; v. Folgersberg, Sec.-Lt. von der 8. Jäger-Abth., zum überz. Pr.-Lt. ernannt. v. Busse II., Sec.-Lt. vom 16., zum 6. Inf.-R. versetzt. v. Bronikowski, v. Goetz, Sec.-Lts. vom 13. Inf.-R., zu Pr.-Lts.; Kobistedt, P.-Fähnr. (mit Sec.-Lts.-Char.); Borggreve, P.-Fähnr. von dems. R., zu überz. Sec.-Lts.; Rintein, Sec.-Lt. vom 15. Inf.-R., zum Pr.-Lt.; v. Ziehlberg, P.-Fähnr. (mit Sec.-Lts.-Char.) von dems. R., zum überz. Sec.-Lt.; v. Seydlitz, Hauptm. vom 17. Inf.-R., zum etatsm. Major; v. Pakisch, Pr.-Lt. von dems. R., zum Hauptm. und Kompagnie-Chef; v. Weger, Sec.-Lt. von dems. R., zum Pr.-Lt.; v. Bermuth, Bellardi, P.-Fähnrs. von dems. R.; Wolff, P.-Fähnr. (mit Sec.-Lts.-Char.) vom 5. Ul.-R., zu überz. Sec.-Lts. ernannt. Bei der Landwehr: Diederichs, Sec.-Lt. vom 1. Bat. 13. R.; Tacke, Sec.-Lt. vom 2. Bat. 15. R., zu Pr.-Lts. ernannt. Gronarz, Sec.-Lt. vom 3. Bat. 16. R.; Pelizaeus I., Sec.-Lt. vom 3. Bat. 15., ins 2. Bat. 15. R. einrangirt. Wiethaus, Sec.-Lt. vom 2. Bat. 16. R., zum Pr.-Lt.; Engelhardt, Unteroff. von dems. Bat., zum Sec.-Lt. ernannt. Bauer, Sec.-Lt. vom 1. Bat. 28., ins 2. Bat. 17. R. einrangirt. Then-Berg, Hauptm. vom 3. Bat. 17. R., zum Kompagnieführer; Fabricius, Sec.-Lt. von dems. Bat., zum Pr.-Lt. ernannt. v. Holzbrinck, Sec.-Lt. vom 3. Bat. 16. R., ins Landw.-Bat. 37. Inf.-R. einrangirt. Heinrich, Unteroff. vom Ldw.-Bat. 39. Inf.-R., zum Sec.-Lt. ernannt. Abschiedsbewilligungen: Scheffer-Boichhorst, Sec.-Lt. vom 2. Bat. 15. Landw.-R.; Pilger, Hauptm. vom 1. Bat. 16. R., diesem als Major mit der Reg.-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V.; Seulen, Hauptm. vom 2. Bat. 17. R., mit der Reg.-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V. der Abschied bewilligt.

Deutschland.

Berlin, vom 23. Januar. Es heißt, daß ein schon lange gehegter und vorbereiteter Plan, die geistlichen Angelegenheiten aus dem bisher bestehenden Cultusministerium gänzlich auszuscheiden, jetzt zur Verwirklichung kommen solle, indem Hr. v. Savigny dann ein neu organisirtes Ministerium der Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten übernehmen werde, Hr. Eichhorn aber zum Kabinetsminister und gleichzeitig zum Präsidenten eines hier in Berlin zu begründenden Oberconsistoriums bestimmt sey. Die Idee eines solchen Oberconsistoriums, indem eine höchste Kirchenbehörde für die ganze Monarchie und eine Centralisation aller geistlichen Angelegenheiten des Landes geschaffen werden soll, soll hier längst angeregt und erwogen seyn, und in den kirchlichen und religiösen Zeitvorgängen, die eine allgemeine Regierungsnorm in der Behandlung derselben wünschenswerth machten, ihre erste Aufforderung erhalten haben. Man vernimmt Hinsichts der beabsichtigten Einrichtung besonders die charakteristische Bestimmung, daß in dieser obersten Kirchenbehörde mit der protestantischen Kirche zugleich die katholische ihre gleichmäßige und simultane Vertretung finden solle, und daß demgemäß das Oberconsistorium aus zwei Glaubenssenaten bestehen werde, die selbstständig unter zwei Direktoren verschiedener Confession zu arbeiten hätten. Das beabsichtigte Toleranzedikt sollte zugleich eine Art von religiöser Grundgesetzakte für diese neue Centralvertretung des Kirchenregiments werden, und man will meinen, daß die Verzögerung dieses Erlasses mit der Einrichtung der neuen Behörde zusammenhänge. (A. Z.)

— Es soll bereits entschieden seyn, daß mit dem 1. April d. J. die neue Amtstracht der Richter und Justizbeamten allgemein eingeführt werden soll. Sie wird, entsprechend derjenigen der juristischen Fakultäten, in einer rothen Robe, weißen Bäffchen und Baret bestehen, und zwar sowohl für die Richter als für die Gerichtsschreiber, nur mit Unterscheidung für die Richter durch angebrachte Stickerei.

— Bei der fortdauernden Weigerung der Justizkommissarien, als Vertheidiger vor Gericht zu erscheinen und den mündlichen Verhandlungen beizuwohnen, und um den vielerlei daraus entspringenden Inconvenienzen entscheidend zu begegnen, hat das Criminalgericht beschlossen, die als Vertheidiger erwählten oder bestellten Justizkommissarien zu den Audienzterminen bei einer Ordnungsstrafe bis zu 10 Thaler vorzuladen.

— Die Zahl der gewaltsamen Diebstähle, namentlich durch Nachschlüssel verübt, ist wohl kaum jemals so groß gewesen, als in diesem Winter, und mindert sich noch immer nicht.

Berlin, vom 29. Januar. Die Akademie der Wissenschaften beging gestern Nachmittag 5 Uhr die Geburtstagsfeier ihres zweiten Begründers, Friedrich II., in einer öffentlichen Sitzung, zu der sich ungewöhnlich viele Zuhörer eingefunden hatten. Die Akademiker waren in großer Anzahl anwesend, unter ihnen der Minister v. Savigny und Alexander von Humboldt. Auch Se. Maj. der König und Prinz Wilhelm, Oheim Sr. Majestät, wohnten der Sitzung bei. Herr v. Raumer, der zweite Sekretär der historisch-philosophischen Klasse, eröffnete die Feier durch eine Rede, die sich, den Statuten gemäß, auf den Gefeierten bezog. Bei der jährlich eintretenden Nothwendigkeit, das Andenken des zweiten Gründers der Akademie in einer akademischen Rede zu erneuern, sey es, bemerkte der Redner, schwer, etwas Neues vorzubringen. Er wählte aus allen den Combinationen, mit der Gegenwart, zu denen Friedrich II. Gelegenheit darbietet, diesmal diejenige, welche, indem sie auf die kirchlichen Ansichten jenes Königs Rücksicht nahm, eine zeitgemäße Besprechung über kirchliche Angelegenheiten unserer Zeit zuließ. Die oft angefeindete Kirchlichkeit Friedrichs war es, die Herr v. Raumer zunächst gegen solche Prediger in Schutz nahm, welche noch vor Kurzem gegen die „Freigeisterei" desselben eiferten. Einige Anführungen dieser Gegner, wonach z. B. Friedrich „der Große auf Erden, im Himmel nur Friedrich der Kleine" wäre, und wonach ihm der Beiname eines Cain zugetheilt ward, erregten durch die Bemerkungen, mit denen Herr v. Raumer diese Aeußerungen begleitete, große Heiterkeit unter den Zuhörern.

Mit Ausführlichkeit ließ sich sodann der Redner auf das bekannte Wort Friedrich II. ein: „In meinem Lande kann Jeder nach seiner Façon selig werden," ein Wort, das, was wie Hr. von Raumer bemerkte, vielleicht weniger anstößig gefunden wäre, hätte der König statt des französischen Façon das deutsche: Ueberzeugung gebraucht. Der Redner behauptete, wie jene Randbemerkung seines Helden nicht ein bloßer Witz sey, wie sie vielmehr das Resultat seiner ganzen Lebensanschauung ausgemacht habe. Er suchte dies aus den Schriften Friedrichs II. zu belegen, aus denen er Stellen, verbunden mit solchen aus Gregor v. Nanzianz, A. W. Schlegel, Goethe u. a. vorlas, um nachzuweisen, daß allerdings eine freie Entwickelung der Kirche, die durch keine hemmenden Gesetze beschränkt würde, in einem modernen Staate nothwendig sey. Aus der Geschichte führte Hr. v. R. noch an, wie geistliche Herrscher und Synoden nie einen fördernden Einfluß auf die freie Entwickelung der Kirche gehabt.

Dieser Vortrag ist bereits gedruckt und ausgegeben. Wir theilen daraus folgende Stelle mit:

„Gutmüthige, oder eigensinnige und halsstarrige Fürsten haben sich den schweren Irrthum eingeredet oder einreden lassen: ihre Regierungsweise müsse sich auf Alles erstrecken, und lediglich auf ihrer persönlichen Ueberzeugung beruhen. Größere Geister erkennen den Werth der Persönlichkeit, und halten deren Unterjochung für Tyrannei. Eben weil Friedrich II. nicht gleichgültig war gegen das ewige Wohl seiner Unterthanen, weil er religiöse Ueberzeugungen für unendlich wichtig, für geheiligt hielt, wollte er nicht mit den eisernen Händen eines weltlichen Herrschers hineingreifen, oder sich weiche Handschuhe überziehen und als Kirchenfürst dasselbe versuchen.

Friedrich konnte ferner, wenn er nicht selbst entscheiden wollte, Rath hören, durch Geistliche prüfen und beschließen lassen, und die gefaßten Beschlüsse vollziehen. Es war ja aber damals Ruhe und Friede im Lande und kein Bedürfniß vorhanden, Streitigkeiten amtlich zu entscheiden, und noch weniger sie hervorzurufen. Auch erweiset die ganze Kirchengeschichte, daß Kirchenversammlungen von Geistlichen in der Regel weit mehr Streit erzeugten, als beseitigten, oder Widersprüche meist nur durch Tyrannei daniederwarfen. Ferner bleibt es ein Grundfehler: daß hierbei die Mehrzahl immer die Minderzahl (nach den Worten jenes Anklägers) wie eine Bagatelle behandelt, und nicht blos den Finger, sondern die ganze Faust wider dieselbe erhebt." (Ztgsh.)

† Berlin, vom 30. Januar. Die Einführung von Constablern oder Schutzkommissionen, welche man hier aus der Mitte der Bürger zu bilden beabsichtigt, scheint zu den Ideen zu gehören, deren ihre Realisirung sich wohl erst für eine spätere Zeit eignen möchte, wo die Gemüther beruhigter seyn und der Bürger mit den Behörden noch mehr als jetzt, Hand in Hand gehen werde.

Der Oberst und Kommandeur des in Deutz stehenden vierten Dragoner-Regiments, Herr von Woedtke, befindet sich jetzt hier.

Dr. Prutz hat die erfreuliche Aussicht, daß es ihm auf Verwenden eines hochgestellten Gelehrten gestattet werden wird, seine unterbrochenen Vorlesungen über die deutsche Literatur der Gegenwart bald wieder zu beginnen.

Die beiden Sitzungen, welche gestern beim Kriminal-Senat des Kammergerichts und beim Kriminalgericht des Stadtgerichts stattgefunden, hatten sowohl unter den Justiz-Personen, als auch unter der übrigen Berliner Bevölkerung großes Interesse erregt. Der Kriminalsenat verurtheilte nämlich gestern in seiner öffentlichen Sitzung den Sohn eines Beamten wegen Betruges und Wechselfälschung nach Vernehmung von 22 Zeugen, von denen die meisten achtbare Bankiers sind, in erster Instanz zu 9 Jahr Zuchthausstrafe. Das Kriminalgericht sprach über den Wildprethändler Hannemann wegen absichtlichen Raubmordes, wenn auch der von ihm mörderisch Angefallene noch lebt, und der Verbrecher gegen 42 wider ihn vernommene Zeugen seine abscheuliche That hartnäckig leugnete, die Todesstrafe mit dem Beil aus. Es dürfte zu den seltensten Fällen in Preußen gehören, daß die Todesstrafe über einen Verbrecher, der seine That nicht eingestanden, gefällt worden ist. Unter den überaus zahlreichen Zuhörern der letzterwähnten Gerichtsverhandlung bemerkte man auch die Justiz-Minister Uhden und von Savigny.

Gutzkow's neuestes Drama „Uriel Acosta" wird an der hiesigen Hofbühne bereits einstudirt und Mitte Februar's zur Aufführung kommen.

Mit der seit einigen Tagen hier eingetretenen sehr milden Witterung sind auch die Lebensmittel im Preise gefallen, weil dieselben wieder leichter vom Lande und von auswärts zugeführt werden können.

Breslau, vom 26. Januar. Schon seit mehreren Monaten hieß es allgemein, es würden in der städtischen Ressource Vorträge gehalten werden; demnuerachtet wartete man von einem Dienstage zum andern vergeblich; fortwährend hörte man als Hinderungsgründe angeben: die Herren, welche sich zu Haltung von Vorträgen erboten, oder darum vom Vorstande ersucht worden waren, seyen noch nicht genügend vorbereitet, oder über das Thema uneinig u. d. m. Heute endlich bei einer ziemlich starken Versammlung verbreitete sich das Gerücht, Herr Justizrath Gräff werde den Cyclus der zu haltenden Reden an diesem Abende eröffnen, und man drängte sich neugierig in die Mitte des Saales. Da erscholl die traurige Kunde, der Vorstand der Ressource habe so eben ein Schreiben des Herrn Oberpräsidenten von Wedell erhalten, worin derselbe dem ersteren anzeigt, „daß Vorträge zu halten, nur bei polizeilicher Ueberwachung der Ressource gestattet werden könnten, und daß alle etwa dabei vorkommenden Ungehörigkeiten die Aufhebung der Gesellschaft in corpore zur Folge haben würden." Die Ressource wird mithin auf einen rein gesellschaftlichen Standpunkt angewiesen; inwiefern sich der Vorstand bei der Sache für oder gegen diese gesetzliche Bestimmung aussprechen wird, läßt uns die nächste Folgezeit jedenfalls erfahren. (Od. Z.)

Königsberg, vom 23. Januar. Ich beeile mich, Ihnen ein wichtiges Aktenstück mitzutheilen, zu dessen Würdigung wenige einleitende Worte nöthig sind. Bekanntlich hat die in Königsberg seit längerer Zeit versammelte, aus Beamten und Landtagsdeputirten bestehende Kommission zur Erforschung der Ursachen des so häufig wiederkehrenden Nothstandes in unserer Provinz unter anderm gefunden, daß kein Gesetz in Preußen existirt, das für arbeitsfähige Individuen bei mangelnder Arbeit Sorge trägt. Die Beamten wollten in diesem Falle die Communen, die Deputirten den Staat verpflichten. Ein Circularrescript, unterzeichnet von den Ministern v. Bodelschwingh und v. Düesberg, datirt vom 24. Dezember 1846, an die Oberpräsidenten, trifft hier nachfolgende Verfügungen. Es lautet: „Die Anträge mehrerer Regierungen, aus Veranlassung der gegenwärtigen Theuerung, auf Gewährung außerordentlicher Geldmittel aus der Staatskasse zur Abwendung eines Nothstandes, machen es erforderlich, den Verwaltungsbehörden diejenigen Grundsätze anzudeuten, wornach dieser Gegenstand zu behandeln ist. Die Regierungen geben zum Theil von der irrigen Ansicht aus, daß, wenn bei eintretender Theuerung nach ihrer Ueberzeugung die Nothwendigkeit außergewöhnlicher Hülfe, namentlich durch Ausführung öffentlicher Arbeiten, obwaltet, um den dürftigen ärmeren Bewohnern Beschäftigung und Gelegenheit zum Verdienst zu gewähren, alsdann die erforderlichen Mittel aus der Staatskasse zu gewähren seyen, weil die Unterstützung seitens der Gemeinden und sonst zur Armenpflege Verpflichteten nicht wohl in Anspruch genommen werden könne, sofern Arbeitsfähigkeit und die Bereitwilligkeit zu arbeiten vorhanden, die Gelegenheit zur Arbeit aber fehle. Nach dem Gesetze über die Verpflichtung der Armenpflege vom 31. Dezbr. 1842 ist für die Hülfsbedürftigen zunächst von den Gemeinden und Gutsherrschaften zu sorgen, und, wo deren Kräfte nicht ausreichen, muß der Landarmenverband Beihülfe leisten. Hierbei kann es keinen Unterschied machen, ob die Hülfsbedürftigkeit ihren Grund in Arbeitsunfähigkeit oder in Mangel an Arbeit hat. Der Staatshaushalt, dessen Einnahmen sich überdies bei einem in größerem Umfange hervortretenden Nothstande nothwendig vermindern, muß die Mittel zu außerordentlichen Verwendungen beschränken, und die Einnahmen der Staatskasse sind gar nicht darauf berechnet, für die Kosten der Armenpflege, wozu in der Regel auch die Fürsorge bei Hülfsbedürftigkeit in Fällen eines Nothstandes gehört, in einem Maße einzutreten, welches über die Gränzen einzelner durch ganz besondere Umstände motivirter außerordentlicher Unterstützungen hinausgeht.

Anordnungen zu treffen, welche durch Beschaffung von Arbeitsgelegenheit die Armenpflege erleichtern und die Zahl derer vermindern, welche dieser im engeren Sinne anheimfallen, ist recht eigentliche Sache der Communen und Kreiskorporationen."

Königsberg, vom 27. Jan. Die so eben zur Austheilung kommenden neuen Kommunalsteuer-Ausschreibungen pro 1847 sind in einem wesentlichen Punkte, der für die ärmere Einwohnerklasse sehr wohlthätig wirkt, modifizirt. Die bisherige Besteuerung der hiesigen Einwohner zu den Kommunalbedürfnissen der Stadt, ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens nach demselben Prozentsatze erschien, besonders in Beziehung auf die ärmere Klasse, in der Billigkeit nicht begründet. Der hiesige Magistrat hat daher in Uebereinstimmung mit der Stadtverordneten-Versammlung den bisherigen Steuermodus einer Aenderung unterworfen und beschlossen, mit dem Beginn dieses Jahres 1) die Erhebung der Kommunal-Personalsteuer nach progressiven Sätzen geschehen und 2) ein Einkommen unter 100 Thlr. ganz unbesteuert zu lassen. Beim gewöhnlichen Stande der Dinge und wenn der Kämmereibedarf eine größere Summe über das Simplum von pr. ptr. 60,000 Thlr. hinaus nicht erheischt, sind nun bei der Berechnung der Personalsteuer die Prozentsätze in der Art zur Anwendung gekommen, daß der niedrigste Satz, bei Bürgern 1 pCt. oder 1 Thlr. vom Hundert und bei Schutzverwandten $^{10}/_{15}$ pCt. oder 20 Sgr. vom Hundert, und der höchste resp. $4^1/_2$ und 3 pCt. beträgt. Die Berechnung fängt bei einem Einkommen von 100 Thlr. an und steigt in Progressionen von 50 zu 50 und 100 Thalern um $^1/_3$ resp. $^8/_{15}$ und $^7/_{15}$ pCt., bei einem Einkommen von 2000 Thlr. und darüber tritt der höchste Prozentsatz ein. Nur wenn der Kämmereibedarf hierdurch nicht gedeckt werden sollte, wird eine verhältnißmäßige Steigerung in allen Gliedern erfolgen. Das ist aber wohl nicht zu erwarten. Die finanziellen Zustände unserer Kämmereiverwaltung haben sich sichtlich günstiger gestaltet. Schon seit einigen Jahren ist die Kommunalrealsteuer, die früher $^1/_3$ pCt. von dem ermittelten Werth des Grundstücks betrug, auf $^1/_4$ pCt. heruntergesetzt und die immer vorbehaltene Erhebung einer vierten Rate der Personalsteuer hat schon seit vielen Jahren nicht zur Ausführung kommen dürfen.

— Die hier bestehenden Studentenverbindungen oder s. g. Landsmannschaften sehen, obgleich sie in politischer Hinsicht wohl durchweg sehr unschuldiger Natur sind, ihrer baldigen gänzlichen Auflösung entgegen. Zu dieser bevorstehenden Maßregel haben besonders die in letzter Zeit hier stattgefundenen Duelle, wobei ein Student bekanntlich an den Folgen der Verwundung starb, und die kürzlich in der Gambrinushalle stattgehabte, wahrhaft mörderische Schlägerei zwischen Studenten und Bürgern die Veranlassung gegeben. (Voss. Z.)

Posen, vom 28. Jan. Man sagt im Publikum, daß v. Babinsky die Absicht gehabt haben soll, die Bauern in ähnlicher Art gegen ihre Gutsbesitzer aufzuregen, wie uns Galizien so blutige Beispiele gegeben hat. Der Angeklagte wurde aufgefordert, sich einen Vertheidiger zu wählen, da er aber erklärte, daß ihm jeder gleichgültig sey, so ist ihm von den Behörden ein Vertheidiger zugetheilt worden. Man glaubt hier allgemein, daß man ein Exempel statuiren werde, damit fernerhin die ausübenden Polizeibeamten in Erfüllung ihres Berufes weniger gefährdet sind, und hält dies für um so nöthiger, als erst am 25. d. M. wiederum auf einen Polizeibeamten geschossen worden ist. Dieses Attentat entbehrt übrigens jeder politischen Beziehung, es war ein Dieb, der auf den ihn Arretirenden ein Pistol abfeuerte und dadurch Gelegenheit fand, zu entspringen. Der Polizeibeamte ist nicht verletzt, aber es ist bis jetzt auch noch nicht gelungen, des frechen Vagabunden habhaft zu werden.

Wie wir hören, soll Seitens der Redaktion unsrer Zeitung bei dem Herrn Ober-Präsidenten Klage gegen den hiesigen Lokal-Censor eingereicht seyn, weil derselbe das Referat über die letzte Stadtverordneten-Versammlung nicht vollständig zugelassen, und namentlich die Berathungen über die 12 wichtigen, dem nächsten Landtag einzureichenden Petitionen gestrichen haben soll. (B. Z.)

†* **Köln**, vom 1. Februar. Heute kamen die Vorfragen in der Sache Boldermann und Obrist von Woedtke, in Folge der von letzterm eingelegten Opposition vor dem Landgerichte abermals zur Verhandlung. Der Anwalt des Verklagten, Esser-II., so wie das öffentliche Ministerium trugen auf Vertagung der Verhandlung an, der erste wegen Mangel an Instruktionen, und das letztere, weil ihm die Akten zu spät zugestellt worden seyen. Der Advokat-Anwalt Borchardt widersetzte sich der Vertagung, indem er die Behauptung des öffentlichen Ministeriums widerlegte. Der Hof entschied für sofortige Verhandlung. Die Debatten boten viel Interessantes, welches sich aber unter bewandten Umständen nicht wohl wiedergeben läßt. Das Urtheil wird übermorgen gesprochen. Bei dem Aufenthalt, welchen die vielen Vorfragen veranlassen, wird es gern gesehen, daß die Richter die Sprüche beschleunigen.

Reisende überbringen die Nachricht, daß der theilweise eingestürzte Berg bei Oberwinter neuerdings wieder in Bewegung sey. Es darf dies eben nicht wundern; nach dem ersten Einsturz hingen große Massen so schwebend, daß ein fernerer Nachsturz bei Thauwetter fast zu vermuthen stand.

Seit gestern ist eine permanente Ausstellung von alten und neuen Gemälden bei Tonger hierselbst eröffnet worden, welche zahlreichen Besuch findet. Sie enthält sowohl von ältern als neuern Bildern manches Gute, und steht zu erwarten, daß dieselbe für die Folge mit neuen Bildern noch mehr beschickt werde. Köln ist als Kunstmarkt wohl geeignet, ebenso ist das Lokal auf das Beste gelegen. Die vielen Reisenden, welche Köln berühren, dürften mit dazu beitragen, daß es an Absatz nicht fehlen wird. Eine Winterlandschaft: „der Oberwinterer Bergsturz" von Themer fesselt die Aufmerksamkeit. Zum Theil verdankt das Bild dies wohl dem Gegenstande, doch verdient die Darstellung auch alles Lob. Es geht daraus hervor, daß der Maler, der schon früher Talent zu erkennen gab, die Zeit während seines Aufenthaltes in Belgien gut angewandt hat.

⊕ **Elberfeld**, vom 1. Februar. Der Verfasser des in Nr. 32 dies. Bl. vorkommenden Artikels, die Ballotage im hiesigen Casino betreffend, stellt die Sache anders dar, wie sie ist.

Der Grund, warum der Vorschlag der Verwaltung nicht durchging, war, weil der größte Theil der Gesellschaft einsah, daß hier in unserer Industrie-Stadt nicht gut die Linie zu ziehen sey, wer auf die Titel „Künstler" und „Gelehrter" Anspruch machen könne oder nicht. Dazu kam denn auch noch, daß die Art und Weise der Debatten böses statt gutes Blut erregte. Von über 80 Ballotanten stimmten 50 gegen, 30 für den Vorschlag, was die Ansichten der Mitglieder mit und ohne vollen Beutel deutlich belegt.

Die Feder, die sich den Anstrich gibt, als vertheidige sie zeitgemäße Reformen und billige Vorschläge, ist leicht zu erkennen. Den vollen Beutel entbehrt sie freilich, verschmäht es aber, nicht für volle Beutel aufzutreten, und den Besitzern den Hof zu machen. Es ist keine einheimische, sondern hiehin verflogene.

Münster, vom 30 Januar. Unsere Bankbeamten befinden sich in großer Verlegenheit. In der vorigen Woche erhielten dieselben von der Hauptbank zu Berlin eine Kiste mit Geld, an dem beim Nachzählen 1000 Thaler fehlten. Da die Kiste 24 Stunden lang ununtersucht im hiesigen Bankgebäude gestanden hat, wird sich schwer ermitteln lassen, ob in Berlin oder hier die fehlende Summe herausgenommen worden. Man hat nicht die geringsten Spuren einer gewaltsamen Eröffnung an der Kiste entdeckt und ist der Dieb jedenfalls sehr schlau zu Werke gegangen. Die durch die Herausnahme der 1000 Thlr. entstandene Lücke fand man mit Sand angefüllt. (Rh. B.)

Darmstadt, vom 30. Januar. Gestern Abends war hier ein häßlicher Straßenscandal, mit Verletzung und Zerstörung des Eigenthums verbunden. Städtische Arbeiter nämlich, aufgeregt durch einen Aufsatz, welcher sich mißbilligend über die hiesige Armenspenden-Vertheilung und dahin Einschlägiges äußerte und im Drucke dahier erschienen war, begaben sich, von der Arbeit kommend, unter Vortragung einer Art Fahne und mit Steinen versehen, vor das Haus des durch seine Tüchtigkeit und seinen Freisinn bekannten Kaufmannes B., des Verfassers jenes Aufsatzes, und zerwarfen ihm Ladenthür und Fenster. Es ist sehr zu bedauern, daß, obgleich in einer der volkreichsten Straßen sich ereignend, der Verwüstung nicht alsbald Einhalt gethan wurde oder gethan werden konnte. Indessen erfolgte noch spät am Abend die Verhaftung der an jenem Auftritte betheiligten Arbeiter.

Schleswig-Holstein. Auch Herrn v. Scheel, dem Königl. Kommissarius bei der schleswigschen Ständeversammlung, ist eine Adresse zu Theil geworden. Mehrere Hofbesitzer im schleswigschen Landdistrikt haben sich in einem „ernstlichen" Protest gegen die ständischen Verhandlungen ausgesprochen, und mit „tiefem Unwillen" das Bestreben der Stände, den Staat zu zerstückeln und Unfrieden zu stiften, rügen zu müssen geglaubt. Der Herzog, heißt es unter Anderen in dieser Zuschrift, stehe an der Spitze einer als bloße Lockspeise ausgehangenen Constitution; Niemand setze für's Erste großes Vertrauen auf ihn; er wolle durch die Constitution nur den Mitgliedern der Ritterschaft, und zwar ohne Ausnahme, das Stimmrecht verschaffen, alle Uebrigen aber nur durch Delegirte stimmen lassen. Es protestiren daher diese Herren von den schleswiger Höfen und Hufen gegen alle separatistischen Propositionen; dem Hrn. v. Scheel aber danken sie für sein „beharrliches Streben," und was mehr ist, sie erbieten sich ihm für ähnliche Proteste Unterschriften zu Tausenden zu verschaffen. So die vorigen Blätter. —

Oestreich.

Lemberg, vom 21. Januar. Der letzte kaiserl. Erlaß in Betreff der Regulirung der Robothfrage hat, wie zu erwarten war, bei den adeligen Grundbesitzern durchaus keine Zufriedenheit erregt. Woran dies liegt, wie sich überhaupt der galizische Adel seit der ersten Theilung Polens den Maßnahmen der östreichischen Regierung gegenüber benommen, dies auseinanderzusetzen behalte ich mir für einen künftigen Brief vor; für jetzt nur dies, daß unser Adel sich durch obigen Erlaß in seinen Rechten gekränkt glaubt und deshalb eine Deputation nach Wien abgesendet hat, die vom Throne den Widerruf jenes Erlasses erbitten soll. Daß diese Deputation ihren Zweck durchaus nicht erreichen wird, bedarf für Den, welcher die Entwickelung unserer Verhältnisse in dem vergangenen Jahre mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat, weiter keiner Auseinandersetzung. Die Mißstimmung unsers Adels äußert sich auch darin, daß nur ein geringer Theil desselben für den Winter unsere Stadt sich zum Aufenthalte gewählt hat. Es ist dies für uns keineswegs gleichgültig, indem unsere Verkehrsverhältnisse darunter sehr erheblich zu leiden haben. Der große Aufwand, welcher in der Wintersaison durch den hier anwesenden größten Theil des galizischen Adels verursacht wurde, wirkte sehr günstig auf unsere Gewerbsverhältnisse. Dies fällt für diesen Winter nun gänzlich weg, und wie groß der hierdurch erwachsende Verlust für die ganze Stadt seyn mag, ergibt sich schon daraus, daß der Besitzer des „Hotel de l'Angleterre" seinen Schaden auf die Summe von sechstausend Dukaten angibt.

Der von dem Grafen Stadion bei Hofe gemachte Vorschlag, zur leichtern Wiederherstellung der Ordnung in Galizien ein Corps Gendarmen einzurichten und zu vertheilen, ist jetzt theilweise in Ausführung gekommen. In den westlichen Kreisen ist bereits eine bedeutende Anzahl Gendarmen vertheilt worden, zu denen man besonders die ehemalige Krakauer Miliz verwendet hat. Uebrigens sind bereits Reibungen zwischen Gendarmen und Bauern vorgefallen, wie uns eben aus Tarnow berichtet wird. In dem dortigen Kreise sind nämlich zwei Gendarmen durch Bauern erschlagen worden, die Ursache ist uns noch nicht bekannt. Doch sollen die Bauern, deren Anzahl man auf fünf angibt, von einer hinzugekommenen Militärpatrouille dem Standrechte zufolge sofort gehängt worden seyn. (D. A. Z.)

Krakau, vom 27. Januar. Mittelst einer von gestern datirten und heute veröffentlichten Bekanntmachung des kaiserlichen Hof-Kommissärs, Grafen Moriz Deym, wird der im 10. Paragraphen der Kundmachung vom 18. d. Mts. über den Zolleinschluß des Krakauer Gebiets in den östreichischen Zollverband bezeichnete Waaren-Anmeldungs-Termin bis zum 14. Februar und die Frist zur vollendeten amtlichen Konstatirung (§§. 5 und 12) bis zum 28. Februar d. J. verlängert. Der Zolleinschluß geschieht, wie angeordnet ist, mit dem 29. d. M.

Rußland und Polen.

Petersburg, vom 19. Januar. So eben erläßt der die Section der Civilstaatsdiener dirigirende Staatssekretair Tomezoff nachstehenden höchsten Befehl:

„An hohen kirchlichen Festtagen haben ein Senator und Beamte von der vierten bis zur achten Rangklasse, die ihm bei der heiligen Ceremonie assistiren, der Messe in der kaiserlichen Hofkapelle beizuwohnen. Dieser Obliegenheit haben die Beamten aller Ministerien nachzukommen, sobald die Reihe sie dafür trifft." (D. A. Z.)

Von der polnischen Gränze. Das Gerücht von der oft besprochenen Einverleibung Polens dürfte am Ende doch wohl mehr als eine bloße Zeitungsente seyn. Denn so eben befindet sich eine Kommission in Warschau, welche die finanziellen Verhältnisse Polens, die der Aufhebung der Selbstständigkeit dieses Landes wohl nur noch allein im Wege standen, reguliren und somit dieses letzte Hinderniß beseitigen soll.

Daß der Kaiser von Rußland nach dem bekannten Unfalle bei Kowno, welcher seinen Uebergang über den Niemen verhinderte, in großer Eile nach Petersburg zurückkehrte, soll wie ein bei der Affaire gegenwärtiger und zuverlässiger Mann

mir berichtete, auf das dringende Verstellen seiner Begleitung geschehen seyn, welche befürchtete, daß die Nachricht von dem Unfalle des Kaisers, bis sie in die Residenz gelangt sey, sich leicht zu einem Gerüchte von seinem Tode in den Fluthen des Niemen vergrößert haben könnte. Um etwanigen dadurch veranlaßten unruhigen Auftritten in der Hauptstadt vorzubeugen, sey der Kaiser rasch umgekehrt und erst mit seiner Rückkunft gelangte die Nachricht von jenem Unfalle zur Kenntniß der Petersburger. (J. f. Pr.)

Frankreich.

Paris, vom 31. Januar. Hr. Guizot hat Lord Palmerston geantwortet. Das „Journal des Debats" bringt heute die diesfällige Depesche d. d. Paris, 25. d. Mts. und sagt: „Wir glauben, sie wird nichts zu wünschen übrig lassen."

Sie ist an unsern Gesandten in London, Grafen von St. Aulaire, gerichtet. Hr. Guizot hatte geglaubt (beginnt er), daß seine Depesche vom 22. November den Streit erledigen und das gute Einverständniß mit England wieder herstellen würde. Zu seiner Verwunderung sehe er indeß im §. 3 der Palmerstonschen Depesche, daß man immer noch über einseitigen, heimtückischen Bruch der Uebereinkunft in Eu schreie und namentlich von dem Memorandum des 27. Febr. 1846 Nichts gehört noch gelesen haben wolle. Wo ist das Memorandum? Wer hat dieses Papier gestohlen? Wohin ist es verschwunden? Was stand darin? Herr Guizot behauptet, es am 4. März durch Saint Aulaire dem Lord Aberdeen mitgetheilt zu haben; Aberdeen scheint aber damals den Kopf voll Oregon, Texas, Getreidegesetz u. dergl. gehabt zu haben; denn er entsinnt sich keiner Silbe jenes Memorandums und konnte daher auch seinem Nachfolger im Amte nichts mittheilen. Wenigstens behauptet Palmerston, von Aberdeen nichts gehört zu haben, als was man in Eu besprochen. Victoria und Ludwig Philipp seyen nämlich übereingekommen, daß weder ein Koburger, noch ein Orleanist die Isabella von Spanien heirathen dürfe, sondern nur ein Nachkömmling Philipps V., Trapani, Montemolin, Franzisko oder Heinrich. Erst dann, wenn Isabella verheirathet seyn und Kinder geboren haben werde, dürfe der Herzog von Montpensier ihre Schwester, die Infantin Luisa, freien. Dann habe dies Ehebund keine politische Bedeutung. Nun sey aber England plötzlich überrumpelt worden und beide Spanierinnen hätten an Einem Tage geheirathet. Dies sey ein Vertragsbruch, eine Schelmerei — kurz, eine Verletzung des Utrechter Friedens, die nach Rache schreie. Das europäische Gleichgewicht sey gestört worden ꝛc. ꝛc. So ungefähr raisonnirte Palmerston, worauf nun Hr. Guizot artikelweise antwortet und gern beweisen möchte, daß er durch Lord Cowley die Uebereinkunft von Eu wirklich gekündigt habe, „weil England einen Koburger vorgeschoben habe," was nach Ausweis aller früheren Aktenstücke rein erlogen ist.

(Die Antwort des Hrn. Guizot beweist leider gar nichts; sie läßt die Dinge in derselben Verwirrung wie früher. England behauptet, es habe keinen Koburger vorgeschoben, sondern treu an der Eu-Convention gehalten. Guizot dagegen: es habe Grund zum Bruch gegeben, indem es einen Koburger vorgeschoben.)

— Es geht das Gerücht, Hr. Guizot wolle abdanken — weil er sich durch Vorlage des Notenwechsels betreffs der spanischen Heirathen zu sehr kompromittirt sehe.

— In Breteuil (Eure-Departement) brachen am 27. sehr ernste Unruhen aus. Grund war natürlich Brodtheuerung. Der Generalmarsch wurde geschlagen und die herbeieilende bewaffnete Macht konnte nicht hindern, daß der Sack Getreide bedeutend wohlfeiler verkauft werden mußte, als die Verkäufer es wollten. Auch in Beaumesnil, Rennes, Larochelle, Rouen ꝛc. ꝛc. spukt es wieder.

— Der Minister des Innern hat der Pairskammer in ihrer Sitzung vom 27. Januar den Gesetzentwurf wegen Gefängnißreform vorgelegt. Laut dieses Entwurfs sollen die Galeeren abgeschafft und Zellen mit dem beliebten Schweigsystem an ihre Stelle gesetzt werden. In diesem Schweig- und Isolirungs-System selbst werden gewisse Abstufungen eintreten. Lebenslänglich Verurtheilte z. B. werden jenseits des Meeres (nach Afrika) geschickt. Die Arbeit ist obligatorisch d. h. Zwangsarbeit. Der Ertrag dafür fällt dem Staate anheim; u. s. w.

(Wir sind neugierig, ob nach Einführung dieses neuen Systems weniger Verbrechen in Frankreich stattfinden werden.)

Großbrittanien.

London, vom 30. Januar. Gestern hatte eine sehr zahlreiche Deputation von Parlaments-Mitgliedern und Abgeordneten, sowohl der Residenz als verschiedener anderer Städte eine Audienz bei Lord J. Russell, um ihm die Nothwendigkeit einer sofortigen und gänzlichen Aufhebung der Fenstersteuer vorzustellen. Herr Daniell, Vorstand eines hiesigen Central-Vereins gegen diese Steuer, erklärte dem Minister, bei dem jetzigen Zustande der irischen Angelegenheiten wolle man das Ministerium durch Bestehen auf der Aufhebung jener Steuer nicht in Verlegenheit setzen, aber im Namen des englischen Volkes müsse er ihm erklären, daß dies glaube, es sey berechtigt, von dieser so gut wie von andern Steuern, welche Irland nicht zahle, ebenfalls befreit zu seyn. Daher schlügen sie zum Ersatz für die Fenstersteuer eine irische Einkommensteuer vor, da die irischen Gutsbesitzer nicht allein nicht für ihre Armen sorgten, sondern auch ganz steuerfrei seyen. Für diese irische Einkommensteuer, als das geeignetste Ersatzmittel für diese durch ihre ungleiche Vertheilung doppelt drückende und schädliche Fenstersteuer, erklärten sich auch die Parlaments-Mitglieder Roebuck, Patterson und Masterman, welche beide letzteren zudem dem Minister versicherten, seine neuesten Maßregeln für Irland befriedigten die Handelswelt gar nicht. Auch die Parlaments-Mitglieder Sir B. Hall, Sir D. Lacy, Evans und J. Hume sprachen sich gegen die Steuer aus und erinnerte letzterer daran, daß schon im vorigen Whig-Ministerium Lord Althorp ihre Aufhebung versprochen und dies nur wegen des damaligen schlechten Zustandes der Finanzen unterblieben. Lord J. Russell, der die Redner mit größter Aufmerksamkeit angehört, entgegnete, die Bemerkungen einer so achtbaren und einflußreichen Deputation könnten natürlich auf seine ernstlichste Beachtung Anspruch machen und könne er daher versichern, daß er alle von ihnen vorgebrachten Argumente mit der größten Sorgfalt erwägen werde. Nur müsse er ihnen doch das Eine bemerken, daß er fürchte, die Aufhebung dieser Steuer werde nur zur Folge haben, daß man von andern Seiten her andere Steuern für eben so schädlich erkläre und ihre Aufhebung fordere.

— Die Abnahme des Baarvorrathes erwächst hauptsächlich aus Baarsendungen ins Ausland, zu welchem Behufe speziell 264,917 Pf. St. in Gold und 194,158 in Silber aus der Bank gezogen worden, und deren Fortdauer, wenn sie auch für den Augenblick den Markt noch nicht genirt, sich doch bald fühlbar machen wird. Daß die Staatsdepositen abermals abgenommen, obgleich doch schon für das neue Finanzquartal seit beinahe drei Wochen Einnahmen einlaufen und die Dividendenzahlung nur noch geringe Nachträge in Anspruch genommen haben kann, hat seinen leicht erklärlichen Grund in den Ausgaben für Irland. Man hält es aber in der City für ein sehr unweises Verfahren der Regierung, daß sie so fortfährt, die außerordentlichen Ausgaben aus den gewöhnlichen Einnahmen zu decken. Man betrachtet außerordentliche Mittel (eine direkte oder indirekte Anleihe) als unvermeidlich und wünscht daher, die Regierung schritte jetzt, wo die kommerziellen Geld-Verhältnisse nicht so drückend sind, als sie unfehlbar in einigen Monaten seyn werden, zur Aufbringung der nöthigen Gelder, da sie doch ihren Bedarf ungefähr schon muß veranschlagen können. In diesem Sinne sprechen sich auch heute wieder die Börsenartikel von Times und Standard ziemlich ernstlich aus.

— Fast alle Bäcker der Hauptstadt haben gestern ihr Brod herabgesetzt.

Dublin, vom 28. Januar. Die diesjährige Auswanderung hat schon begonnen. So sind hier alle Kais mit Schaaren von Menschen angefüllt, die nach der neuen Welt aufbrechen. Ein Limericker Journal schreibt, daß das erste Auswanderungsschiff am 13. Februar jenen Hafen verlassen wird. Trotz der in Irland herrschenden Hungersnoth werden noch fortwährend große Vorräthe nicht blos an Hafer, sondern an Speck, Butter, Pöckelschweinefleisch ꝛc. ausgeführt. Whisky ist seit der offiziellen Anzeige, daß man Zucker in Brau- und Brennereien zulassen werde, im Preise gesunken.

(Schottland.) Aberdeen und Umgegend befinden sich in einem höchst aufgeregten Zustande. Man besorgt einen nahen Aufstand der Armen gegen die Reichen. In Fraserburg waren die Anzeichen eines bald bevorstehenden Ausbruches so unverkennbar, daß eine Abtheilung Soldaten von Aberdeen aus dahin entsandt wurde, um den Unruhen vorzubeugen.

Schweiz.

Luzern, vom 28. Januar. Der Sonderbundsgeneral Salis-Soglio nimmt hier Recognoscirungen vor. Letzte Woche besichtigte er in Begleit des Landjägerhauptmanns Franz Meier die Höhen des Ibachs und die umliegende Gegend. Einige Tage später untersuchte er in Begleit des gleichen Herrn Meier und eines neapolitanischen Aide de camp, Felix Schumacher, das Terrain von Gisikon. Gestern endlich bereiste er den Brünig.

Aller dieser Ostentationen ungeachtet darf aber nicht die geringste Besorgniß walten und wenn der Wächter der Urschweiz neulich sagte, der Sonderbund sey willens gewesen, mit zehn Bataillonen durch das Bernergebiet gegen Freiburg zu ziehen, so schenke man solchen Großsprechereien nicht den geringsten Glauben. Der Sonderbund fühlt sich zu klein und zu schwach, als daß er etwas unternehmen sollte. Jenen zehn Bataillonen hätten ja die Gegner die vier- und fünffache Zahl entgegenstellen können. Alle die Rüstungen sind viel mehr ein Zeugniß der Schwäche als der Stärke. (N. Z. Z.)

Amerika.

La Plata. Nach Berichten aus Buenos-Ayres vom 15. Nov. befanden sich die Verhältnisse zwischen den kriegführenden Parteien in dem alten Zustande. Die gesetzgebende Versammlung hatte sehr hitzige Debatten über die von Hood eingeleiteten Unterhandlungen; in einer Adresse an Rosas geben sie sehr deutlich ihre Meinung dahin kund, daß die Gesandten der beiden Mächte, Deffaudis und Ouseley, so wie die beiden Mächte selbst, mit Hinterlist und Verstellung zu Werke gegangen.

W. Marr. Heinzen. Freiligrath.

(Aus der Berliner Zeitungshalle.)

Aus der Schweiz, vom 22. Januar. Ein Radicaler ist's, der Ihnen schreibt: ein Mensch, dem die heutigen Staatsformen nicht genügend scheinen, um das Glück der meisten Menschen auf Erden zu fördern, den die sinnliche Noth des Volkes mehr rührt, als die Sehnsucht nach Preßfreiheit oder Geschworenen, mehr als alle die Formen, in welchen eine reiche industrielle Fraction der Bevölkerung den Druck auf die Geringst- und Unbesteuerten einst auszuüben gedenkt; dem aber auch diese Noth viel zu heilig ist, als daß er aus ihr ein Stichwort machte für literarischen Schacher, oder einen moralischen Deckmantel und Entschuldigungsgrund für insipide, staatsphilosophische und revolutionäre Projekte. Ich hoffe also, die drei Männer, welche die Preuß. Allgem. Zeitung in Nr. 17 ihrer Blätter vor das Forum der Oeffentlichkeit citirte, werden einen solchen Richter nicht recusiren, und die Preuß. Allg. Zeitung darf auf das Maß honetten, civilisirten Widerspruches von einem Richter hoffen, der ihre Sache zu führen eben so wenig gemeint ist, als die jener Dreie.

Ich habe gefunden, daß man hier überall das Verfahren der Pr. Staatsztg. vollkommen gerechtfertigt hat. Die drei Angegriffenen haben das Recht der Preßfreiheit im Auslande in vollem Maße gebraucht, die Preuß. Allgemeine Zeitung hat die ihr zustehende Fakultät nur mit vieler Reserve in Anspruch genommen. Zugegeben, daß einige von den Excerpten, durch das Herausreißen aus dem Zusammenhange, einen noch etwas bizarreren Sinn geben, als sie im Zusammenhange schon haben, so ist doch so viel mitgetheilt worden, um in jedem klaren Kopfe ein richtiges Bild von dem Wesen, dem Gedankengange, oder vielmehr von den Träumen und kaleidoskopischen Trivialitäten über die Entwickelung der modernen Staatsgesellschaft zurückzulassen, die in den Häuptern jener „Titanen" sich entsponnen. Ohne Kenntniß der Lebenselemente der modernen Gesellschaften, ohne die nothwendigen Wechselbeziehungen der alten Staatsdoctrinen und religiösen Dogmen mit dem Alltagsleben, d. h. mit den Bedürfnissen und den Mitteln zu deren Befriedigung, mit den Bedingungen sensueller und s. g. höherer, geistiger Bildung zu kennen — verwandelt der eine die Welt in ein Paradies, indem er statt Gottes und des Staates einen Nichtgott, einen Nichtstaat anzubeten befiehlt; er will, man solle nichts anbeten — doch glükt ihm dieser Wunsch nur halb — er bleibt beim Anbeten, aber sein Gott ist das Nichts oder eine Utopie. Aus den radikalen Meßbüchern des Herrn W. Marr hat die Allg. Preuß. Ztg. einen Auszug gegeben. Doch will die Gemeinde in Utopien auch singen, und Herr Ferd. Freiligrath (ein zweiter David) dichtet ihr Lieder und Psalmen: „Mit Begleitung von Kanonen, Haubitzen und Feldschlangen zu singen." Zwischen ihnen beiden steht der robuste Carl Heinzen und zimmert mit ungeheuren Axthieben aus riesigen Bäumen deutscher Urwälder das Dach des Tempels, zu dessen Mauern und Gewölben er bereits einen ganzen Gebirgszug der Schweizer Alpen herbeigeschleppt. Es hat ihn verdrossen, den sechsschuhigen Staatskünstler, daß das Gebäude des preußischen Staates aufgeführt wurde, ohne daß man ihn dabei zu Rathe zog, und auf dem Kiele seiner Feder durchfurcht er den Ocean, um in den Freistaaten von Amerika goldenen Kitt und silberne Nägel zu holen, mit welchen er Schweizer Felsen und deutsche Eichen zum kolossalen Tempel zu verbinden gedenkt. Doch ich verlasse die metaphorische Sprache, obgleich sie sich am besten für Excursionen im Reiche der Gespenster eignet. Irgend eine mißverstandene These der französischen Revolution, irgend eine Richtung, die dem Ganze der französischen Bildungsgeschichte eigenthümlich ist, irgend ein Anklang der Resultate der deutschen philosophischen Bestrebungen zu den siegreichen Staatsgrundsätzen Frankreichs, Englands und Amerikas, kombinirt mit persönlichem Mißgeschicke und inhaltsleerer, rein literarischer Bildung, und statt jeglichen Fonds mit der oberflächlichsten Kenntniß der politischen Zustände Deutschlands, haben Caricaturen wie Marr, Heinzen und Freiligrath erzeugt. Denn Caricaturen sind diese Leute, wenn sie auch ihr moralischer Tic, ihre hochangeschlagene Rechtschaffenheit und ihr propagandistischer Eifer nur zu tragischen, nicht zu heiteren, nicht komischen Zerrbildern macht! Welch ein trauriges Leben, „Wahrheiten" zu verbreiten, welche nach 500 Jahren etwa erst Wirklichkeiten werden sollen! Welch eine lächerliche und doch erbarmungswerthe Lebensbestimmung, wenn diese Wahrheiten der Zukunft nur Träume oder Utopien sind! — Gewiß, wenn es Herrn Ludwig Feuerbach nicht verlorne Mühe schiene, er würde die Solidarität mit solchen Thorheiten recusiren. Aber das ist eben das Schlimme in Deutschland, daß man alle Richtungen, seyen sie auch noch so verschieden, kunter-bunt durcheinander wirft, sobald sie nur von dem Wege abweichen, den eine herrschende literarische Clique zu gehen bequem findet. Mit allen Dreien hat Ludwig Feuerbach weder die Ignoranz, noch die überstolperte Bildung, noch die revolutionäre Ungeduld, noch denselben nebulosen Ausgangs- und Endpunkt der Gedanken gemein; seine Thätigkeit ist noch weit weniger auf diejenige Schicht der Gesellschaft gerichtet, die jeder Wind, komme er woher er wolle, forttreibt, die heute mit Jubel einen Fürsten begrüßt, dessen Feinden sie morgen einen Fackelzug bringt, die jede Täuschung befriedigt und jeder Wahn berauschen kann. Die deutschen Gelehrten, die ja so tief von Feuerbach's Unrecht überzeugt sind — die sollen's versuchen, ihn zu schlagen — wenn's ihnen gelingt — wer zweifelte daran, daß sie im Rechte wären?

In ihrer herrlichsten Verkörperung, in wahrhaft künstlerischer Vollendung hat Madame Sand die Combination und die Conflikte des Communismus mit dem gesunden Menschenverstande, mit dem Industrialismus oder Bourgeoissysteme und endlich mit der alten Aristokratie dargestellt. Mögen sich unsere drei Schwärmer in den péchées de Monsieur Antoine linderaden Balsam holen für die Wunden, die ihnen die Allg. Preuß. Ztg. schlug. Dort mögen sie lernen, und wie gut lernt sich's von einem herrlichen Weibe, wie das tiefe Mitgefühl für die Nothleidenden, die heilige Empfindung des Bruches der Menschen mit sich selber nur persönliche, mikrokosmische Bedeutung haben, so lange nicht der Aether, in dem sie auftauchen, mit denselben Dünsten bis zur Sättigung erfüllt ist; ja wie in einem Zeitalter, wie in dem unsrigen, alle revolutionairen, socialen Systeme nur so lange Sympathien erwecken und verdienen, als sie diese persönliche Bedeutung und das Maß des Schönen nicht überschreiten; wie sie ungesellig, unwirsch und sogar abgeschmackt werden, sobald sie sich mit ihren symbolischen Waffen gegen die Allgewalt der Wirklichkeit auflehnen.

Doch auch ich muß hier abbrechen, sonst könnte ich leicht in den eben so thörichten Fehler verfallen, allzugroße Mittel gegen Phantome aufzuwenden — die Allg. Preuß. Ztg. hat, glaube ich, das rechte Maß eingehalten.

Doch scheint es, als stelle die erwähnte Zeitung entweder absichtlich oder irrthümlich die Sache so dar, als seyen

die drei Delinquenten die hervorragendsten Erscheinungen der revolutionären und socialistischen Schule — als habe man Alles gethan, wenn man sie verurtheilt oder entlarvt. Nicht als glaubte ich, es wolle ihnen aus Ambition irgend wer jenen Rang streitig machen — im Communismus wenigstens liegt diese Schwäche nicht — wohl aber scheint es uns bedenklich, die Bedeutung einer Erscheinung dadurch zu schwächen, wenn man sie nicht in ihrem höchsten, prägnantesten Ausdrucke würdigt. Der Communismus hat nämlich neben seiner höchst unbedeutenden revolutionären, acuten, propagandistischen Bedeutung auch noch eine wissenschaftliche und, mir scheint, nicht eben so leicht zu erstürmende Position inne. Dieser wissenschaftliche, ernsthafte Communismus ist, soviel ich ihn kenne, von aller Exaltation frei — er affichirt weder die Menschwerdung des Menschen, noch das Himmelreich auf Erden, noch betet er Goethe vom „menschlichen Standpunkte aus" an, noch löst er wie ein literarischer Lohnlakai Herrn Proudhons Schuhriemen, noch glaubt er an irgend eine der Handwerksburschen-Utopien, oder an die Voyage en Icarie, oder an die sentimentalen Schwärmereien von Lamartine oder La Mennais, noch ist Weitling sein Apostel und Moses (Heß) sein Prophet; aber er behauptet, vorurtheilsfrei den Grund unserer heutigen Productions- und Consumtions-Verhältnisse, so wie des gesammten Alltags-Lebenswandels der Menschen zu durchforschen, und dabei auf Quellen zu stoßen, welche eines Tages andere Gewässer als die unserer Nationalökonomen und Polizeiprofessoren zu Tage fördern müssen . . . er behauptet . . . Doch ich weiß ja nicht, ob ich dasselbe Recht habe für Sie zu excerpiren, wie die Allg. Preuß. Zeitung. Möge sie auch dieseßmal dieses Amt übernehmen.

Von Dem aber, der die vorstehenden Zeilen schrieb, glaube man nicht, daß es ihm um einen trivialen literarischen Wettkampf zu thun ist, noch um das in andern Ländern so häufige Schauspiel des Kampfes der Macht mit den Prinzipien einer Handvoll Schriftsteller — sondern um beider Würde und richtige gegenseitige Schätzung. — Regierungen können nur dabei gewinnen, wenn sie zeigen, daß sie die Waffen aller ihrer Gegner kennen.

Rheinhöhe am 2. Februar, Morgens 8 Uhr: 14 F. 8 Z.

Allgemeiner Musikverein.

6. Concert,

im
Cürten'schen Saale,
am Donnerstag den 4. Februar, Abends 6½ Uhr:

Die Jahreszeiten,
Oratorium von J. Haydn.

Billets sind bei Herrn Cürten zu 22½ Sgr. bis Mittags am Tage der Aufführung und später zu 1 Thlr. zu haben.

Düsseldorf, den 31. Januar 1847.

Der Verwaltungs-Ausschuss.

Erste Hauptprobe: Am Mittwoch den 3. Februar, Abends 5½ Uhr.

Anzeigen.

Oeffentliche Vorladung.

Es ist bei uns die Todes-Erklärung der verschollenen Adelaide Ephraim, einer ehelichen Tochter des hier verstorbenen Königl. Preußischen Kommerzienraths Benjamin Weitel Ephraim nachgesucht worden. Dieselbe, zu Amsterdam geboren, hat schon in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts Berlin verlassen und sich in den Jahren 1807 und 1808 angeblich unter dem Namen Adelaide Charlotte Philipps in Paris aufgehalten, unter welchem Namen sie daselbst auch am 9. October 1819 verstorben seyn soll. Nachrichten über ihr ferneres Verbleiben fehlen seitdem.

Der Antrag auf Todeserklärung ist zulässig erachtet und wird daher die vordenannte Adelaide Ephraim oder, in sofern sie bereits verstorben ist, deren etwanige Erben hiermit vorgeladen, sich binnen 9 Monaten schriftlich oder persönlich bei uns, spätestens aber

am 3. Mai 1847, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Stadtgerichts-Rath Herrn Hermanni im Königlichen Stadtgerichte, Verhörzimmer Nr. 30, zu melden und die weiteren Anweisungen zu erwarten, widrigenfalls sie durch Erkenntniß für todt erklärt und ihr Vermögen denjenigen, welche sich als Erben ausweisen, zugesprochen und verabfolgt werden wird. Zu Bevollmächtigten werden diejenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, vorgeschlagen: die Herren Justizräthe Wegner und Groschuff und Justiz-Commissarius Furbach.

Berlin, den 22. Mai 1846.

Königliches Stadtgericht hiesiger Residenz.
Abtheilung für Credit-, Subhastations- und Nachlaßsachen.

Bekanntmachung.

Das zum Nachlasse des auf dem Hause Ahr verstorbenen Gutspachters Kamps gehörige Vieh- und Feldinventarium, bestehend insbesondere aus 10 Pferden, worunter zwei jährige, von einem Königl. Gestüt-Hengst gezüchtet, 17 Stück Vieh, unter welchen mehrere tragende, 6 Kälbern, Ackerwagen, Pflügen, Eggen, Karren, Pferdegeschirr aller Art, ferner ein Cabriolet und zwei Kutschen, die auch einspännig gefahren werden können, nebst dem dazu gehörigen Geschirr, endlich Mobilien, Küchengeräthe und sonstige zur Haushaltung und Oekonomie gehörige Gegenstände — soll öffentlich meistbietend gegen Kredit unter Bürgschafts-Leistung zum Verkauf gebracht werden. Es steht dazu Termin

am Mittwoch den 24. Februar und an den folgenden Tagen,

jedesmal Vormittags 9 Uhr anfangend, auf dem Hause Ahr, in der Bürgermeisterei Götersickerhamm, an.

Das Vieh, die Pferde, Kutschen und das Cabriolet kommen am ersten Tag zum Verkauf.

Dinslaken den 29. Januar 1847.

Der Testaments-Executor:
Justiz-Commissar
von Poeppinghausen.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Mittwoch den 3. Februar 1847, Morgens 10 Uhr, wird unterzeichneter Gerichtsvollzieher auf dem öffentlichen Marktplatze zu Düsseldorf mehrere Mobilien an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Carl Barthe.

Bei Beyer & Comp. in Düsseldorf, Neustraße, ist zu haben:

Verzeichniß empfehlungswerther Musikalien,

welche bis Ende Februar 1847 zu herabgesetzten Preisen verkauft werden. Zugleich empfehlen dieselben ihre

Große Musikalien-Leihanstalt,

welche stets mit den neuesten Compositionen vermehrt wird, sowie die mit den neuesten Werken vermehrte

Deutsch-Französ.-Englische etc. Leih-Bibliothek.

Holz-Verkäufe

in der
Königlichen Oberförsterei Hiesfeld
pro 1847.

Nummer dieses.	Tag und Stunde des Verkaufes	Ort des Verkaufes	Försterei, worin das Holz befindlich	Forstdistrikt, worin das Holz befindlich	Bezeichnung des zu verkaufenden, bereits gefällten Holzes.
1.	Donnerstag den 18. Febr., Morgens 9 Uhr, anfangend	Hiesfeld beim Gastwirth Diedr. Eickhoff.	Hiesfeld	Lykum in der Walsummer-Mark	90 Nummern gemischtes Schlagholz auf dem Stocke und in vier Abtheilungen gesetzt, der Folge nach 50, 54, 39 und 13 Nummern Eichen-, Buchen- und Kiefern-Nutz- und Brennholz auf dem Stamme.
2.	Sonnabend den 20. Febr., Morgens 10 Uhr, anfangend	Peddenberg beim Gastwirth Royer	Dämmerwald	Große Hayde unweit des Kolonisten Schulte	24 Nummern Eichen und Buchen gefälltes Nutzholz, 195¾ Klafter aufgearbeitetes Eichen-, Buchen- 2c. Scheite- und Knüppel-Brennholz; so wie der Reiserabfall davon, eingetheilt in 20 Nummern.
3.	dito.	dito	dito.	Abendberg	30 Nummern Eichen-, 1 „ Buchen- und 3 „ Birken gefälltes Bau- und Nutzholz; 269¾ Klafter aufgearbeitetes Eichen-, Buchen- und Birken-Brennholz; nebst dem aufgebundenen Reiserabfalle.

Die betreffenden Förster werden den Kaufliebhabern auf Verlangen nähere Auskunft geben.

Aus den Bedingungen wird hier nachrichtlich bemerkt, daß ohne vorgängige Befriedigung der Forst-Kasse die Abfuhr des angesteigerten Holzes nicht zulässig ist; auch daß die nicht als zahlungsfähig bekannten Käufer für sofortige Gestellung einer annehmbaren Bürgschaft Sorge tragen müssen.

Hiesfeld, den 28. Januar 1847.

Der Oberförster,
Koch.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Am 27. d. M. sind auf der Station Deutz in einem von Duisburg gekommenen Personenwagen vier Thaler gefunden worden, welche von dem gehörig legitimirten Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionskosten bei dem Bahnhof-Inspekter in Deutz in Empfang genommen werden können.

Köln den 30. Januar 1847.

Die Direction.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Herrn W. A. Mühlenbeck zu Saarn werde ich dessen sub Nr. 117 Cat. daselbst mitten im Orte an der Hauptstraße gelegene, aus Wohnhaus, Packhaus, Garten und Wiese bestehende Besitzung

am 27. Februar dieses Jahrs,
Nachmittags 3 Uhr,

bei dem Wirthe Herrn Heinr. Westhoff zu Saarn erst Parzellenweise und dann im Ganzen, sowohl zum Verkaufe als zur Verpachtung, aussetzen.

In den massiv erbauten ganz unterkellerten Gebäuden hat seit langen Jahren ein Handlungs- und Tabaks-Fabrik-Geschäft bestanden und dieselben sind sowohl dazu als zu jedem andern Geschäfts-Etablissement ihrer Lage und Einrichtung nach wohl geeignet.

Die Verkaufs- oder Verpachtungs-Bedingungen liegen sowohl bei Herrn W. A. Mühlenbeck zu Saarn, als in meiner Schreibstube offen; danach ist der Antritt auf Martini dieses Jahrs festgesetzt.

Die Besitzung kann bei annehmlichen Geboten auch vor dem anstehenden Termin aus freier Hand zugeschlagen werden.

Mülheim a. d. Ruhr den 25. Januar 1847.

Berckenkamp,
Justizcommissar und Notar.

Wichtige Erfindung
für Hefenfabrikanten, Hefenhändler etc.

Es ist mir nach langjährigen Versuchen gelungen, eine künstliche Preß-Hefe zu produciren, welche derjenigen, die in den Brennereien gewonnen wird, in jeder Hinsicht gleich kommt. In 24 Stunden kann jede beliebige Quantität hergestellt werden, und kommen die 100 Pfd. dieser Hefe bei den hiesigen Getreide- und sonst dazu erforderlichen Materialien-Preisen auf 9 Thlr. zu stehen.

Gegen ein zu bestimmendes Honorar, welches erst dann gezahlt wird, wenn man sich von der Güte des Fabrikats überzeugt, bin ich geneigt, eine praktische Anweisung in meiner Fabrik zu ertheilen, sowie auch Proben derselben stets bei mir zu haben sind.

Hierauf Reflektirende wollen sich in frankirten Briefen an den Unterzeichneten wenden.

Ahlden a. d. Aller, im Hannoverschen.

Chr. Holzmann.

Zwei Zimmer zu vermiethen im zweiten Stock, bei J. A. Knevels, Flingerstraße.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 8. Februar d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
sollen im Duisburger Walde,

a. im Buchholz und der Pfingstburg:
160 Stämme Eichen-Nutzholz auf dem Stamme, in 80 Loosen,
300 Klafter aufgestelltes Eichen- und Buchen-Brennholz, in 60 Loosen,
3 Loose Reiserholz;

b. am Wirtzberg:
8 Stämme Eichen-Nutzholz auf dem Stamme, in 3 Loosen,
125 Klafter aufgestelltes Buchen-Brennholz, in 25 Loosen,
2 Loose Reiserholz;

c. in der Kammer:
140 Haufen Kiefern-Brennholz, in 40 Loosen,
2 Loose Reiserholz,

öffentlich dem Meistbietenden verkauft werden und wird der Verkaufs-Termin im Forsthause am Grünewald stattfinden.

Duisburg, den 12. Januar 1847.

Der Rendant der Waldkasse,
Berkmann.

Kohlenmagazin,

Grünestraße Nr. 282½ in Düsseldorf.

Mit der **Eisenbahn** langt täglich frischer fetter und magerer Brand aus den besten Zechen von Essen und Mülheim hier an und wird sowohl per Scheffel, wie auch in großen Quantitäten billig verkauft.

Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich

Fr. Bertoldy.

NB. Auf Verlangen liefere ich auf jede Station volle Wagen zu 80 Scheffel.

Auf der Elberfelderstraße Nr. 771 ist der erste Stock nebst gemeinschaftlichem Gebrauche des Kellers und Speichers zu vermiethen und am 1. Juli d. J. zu beziehen. Näheres zu erfragen beim Eigenthümer, Poststraße Nr. 1018.

---

[56] Bilkerstraße in der Nähe des Karlsplatzes ist ein Unterhaus von 4 bis 6 Theilen zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Entbindungs-Anzeige.

Statt besonderer Anmeldung zeige ich Bekannten und Verwandten hiermit an, daß meine liebe Frau heute Morgen von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden ist.

Düsseldorf, den 1. Februar 1847.

Wilhelm Herchenbach,
Lehrer.

Düsseldorfer Musikgesellschaft.

Dienstag den 2. Februar 8½ Uhr:

Abendunterhaltung

im Saale des Unterzeichneten. Das Programm wird im Saale mitgetheilt. Entrée 2½ Sgr., wozu ergebenst einladet.

A. H. Cürten.

Hôtel Strathmann,

in Mülheim an der Ruhr.

Dieses neue und elegant eingerichtete, neuerdings vergrößerte Etablissement empfiehlt sich einem geehrten Publikum bestens. Für schöne Stallungen und Remisen ist gesorgt.

H. Strathmann.

Haus- und Schlafröcke

zu 2 Thlr. und höher, gewebte Unterhosen zu 20 Sgr., lederne zu 2 Thlr., ferner dänische Damenhandschuhe, das Paar zu 5 Sgr., Glace in allen Farben zu 8 Sgr., für Herren zu 10 Sgr., für Kinder 5 Sgr. bei

W. Lindemann, Flingerstraße.

Wollene Winterhandschuhe,

sowie lange weiße Glacehandschuhe zu 10 Sgr., Herrenhandschuhe 10 Sgr., Damenhandschuhe 8 Sgr., dänische Damenhandschuhe 5 Sgr., bei W. Lindemann, Flingerstraße.

Englische Austern, Caviar, Gothaer Wurst, Rehe, Straßburger Pasteten eben erhalten

Franz Geisler,
Hofconditor.

---

[55] Eine Blaufärberei in der Nähe Düsseldorfs, wegen ihrer Lage zu einer Zirbleiche, Gerberei, Tabak-, Tapetenfabrik und zu jedem andern Geschäft sich eignend, ist im Ganzen oder theilweise zu miethen oder zu kaufen und sofort anzutreten. Die Exp. dies. Bl. sagt wo.

---

[30] Eine Jagd, in der Nähe Düsseldorfs, ist für ein Jahr zu pachten. Näheres in der Exp. d. Bl.

---

[55] Ein junger Mann, der mit den nöthigen Comptoirkenntnissen vollkommen vertraut ist und erforderlichen Falls die Korrespondenz in mehreren Sprachen übernehmen könnte, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Gefällige Offerten beliebe man unter dem Buchstaben M. an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen.

Ein braves Mädchen, in allen häuslichen Arbeiten erfahren, kathol. Konfession, sucht gleich oder auf Mai eine Stelle als Kuchen- oder Zweitemädchen. Nähere Auskunft Osterfelderstraße Nr. 1367 in Elberfeld.

---

[55] Ein braves Dienstmädchen, mit guten Zeugnissen versehen, kann gleich eine Stelle erhalten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Hohestraße Nr. 921 ist der erste Stock, bestehend aus 5, auch auf Verlangen 8 Theilen, nebst abgeschlossenem Keller, Speicher und Bleiche zu miethen und 1. Mai d. J. zu beziehen.

Bilkerstraße Nr. 991 ist der erste Stock zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres Oberbilkerstraße Nr. 997.

---

[519] Mittelstraße steht ein Quartier auf dem ersten Stock, mit oder ohne Möbel, zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Theater.

Mittwoch den 3. Februar:

Zum Erstenmale wiederholt:

S'letzte Fensterln.

Alpenscene in östreichischer Volksmundart mit Gesang von J. G. Seidl.

Hierauf:

Der Vater der Debütantin.

Posse in 4 Aufzügen nach dem Französischen von W. A. Hermann.

*** Windmüller, Schauspieler — Hr. August Koch, vom Stadttheater zu Köln, als zweite Gastrolle.

Zum Beschluß:

Zum Erstenmale wiederholt:

Drei Jahr'l'n nach'n letzten Fensterln.

Alpenscene in östreichischer Volksmundart mit Gesang von J. G. Seidl.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Gradenstraße D. Nr. 794.